

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das erste Buch meines Lebens

Roentgen, Ludwig

Rotterdam, 1845

Capitel XXIV. Etwas von meinem academischen Leben bis zu den Michaelis Ferien des Jahres 1777.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747984)

CAPITEL XXIV.

*Etwas von meinem academischen Leben bis
zu den Michaelis Ferien des Jahrs 1777.*

Ich hörte im ersten Jahr nur einige Collegia über die Logik und Metaphysik bei dem Professor Plouquet; über die Geschichte bei Rösler, und Philologie über den Mathäus bei Schnurrer, die übrige Zeit wandte ich ganz auf die lateinische und griechische Sprache und auf die Anfangsgründe der Hebraischen, worin mir einige Magistri Philosophiä Lo. Ko. und Obr. auf Bitten meines gütigen Beschützers des Doctor Märklin sehr behülflich waren.

Empfanget, wenn ihr noch lebet, meinen warmen herzlichen ewigen Dank dafür, so wie für eure treue Freundschaft und für den angenehmen Umgang, dessen ihr mich so unverdient würdigtet, da ihr nichts von mir lernen und empfangen konntet; ich dagegen so viel von euch. Mein Trost bei unserer so weiten Entfernung ist das Wort unseres Jean Paul: « Aber weder Welttheile noch Gräber, noch die zweite Welt können Menschen zertrennen noch verbinden, sondern nur Gedanken scheiden und gatten die Seelen. — » Eure Schattenrisse hängen schon 30 Jahre in meiner Wohnstube, und noch oft stehe ich vor densel-

ben, drücke euer liebes Bild tief in meine Seele, seufze, dass ich so fern und getrennt von euch leben muss, und Thränen des Dankes und der Liebe entquillen meinem Auge, und sagen es mir: die Liebe ist unsterblich und wir Menschen sind unsterblich, denn wir können lieben.

Ihr könnt euch kaum vorstellen, meine lieben Kinder, wie glücklich ich in dem Hause des guten Märklin lebte, wo ich erst der Lehrer ihrer Kinder, dann ihr Hausfreund und Gesellschafter wurde. Jetzt fühlte ich's zum erstenmal, welch' ein hohes Glück es ist, ein freies Wesen zu sein, das von keinem Joche gedrückt und von keinen Fesseln mehr gebunden ist. Mir war wie Claudius, der Wandsbecker Bothe in einer seligen Stunde einst sang:

Und frei, und frei ward nun mein Sinn,

Und jeder Herzschlag frei;

Und sanft floss nun mein Leben hin,

Wie süsse Melodei.

Zwar hatt ich weder Geld noch Gut,

Noch bei den Menschen Ehr,

Hatt' nichts was Ueppigkeit ersann,

Allein ich hatte mehr.

Denn mein war jener Sternensaal,

Mein, jene schöne Flur,

Und mein war Gott, der gute Geist,

Und mein sein Werk, Natur.



Drum will ich nun und immer dar,
Mich freuen, dass ich bin,
Mich freuen dass von Eitelkeit
Entfesselt ward mein Sinn.

Der tägliche Umgang mit dem Doctor Märklin, mit dessen Tischgesellschaft, (die aus 4 bis 6 Studenten bestand): mit den Studenten und Repetenten, die sich nach dem Essen bis 2 Uhr in seinem Hause einfanden, und die belehrenden Unterhaltungen, Erörterungen, und Disputationen über historische, philosophische, philologische und theologische Gegenstände, die alsdann vorfielen und von dem Doctor Märklin mit vieler Geschicklichkeit auf dem Hauptpunkte festgehalten wurden; diese gaben meinem mehr und mehr entfesselten Geiste eine neue Schwungkraft und Thätigkeit; ich fühlte tief, wie viel ich zu thun und zu lernen hatte, um rein in ihre Reiche treten zu können, studirte Tag und Nacht um die Lücken meines Wissens auszufüllen und ich wurde von Herzen demüthig.

In dem Hause des Doctor Märklin hatte ich zwar als Lehrer seiner Kinder freien Tisch und Wohnung. Dies war viel, und mehr als ich verlangen konnte; allein dessen ungeachtet hatte ich in diesem ersten Jahr manche andere schwere Ausgaben. Um nicht als ein Sonderling zu erscheinen, musste ich mich von Kopf bis zu den Füßen neu kleiden, Bücher anschaffen, Collegia und Unterricht bezahlen u. s. w. Doch für dies alles wurde von meinen Freunden gütigst gesorgt.

Die Pfarrer Zeitmann und Kraft in Frankfurt, Lavater in Zürich und andere christliche Freunde unterstützten mich reichlich, und selbst aus unbekanntenen Händen flossen mir Wohlthaten zu, so dass ich nach Ablauf des ersten Jahrs noch einen ziemlichen Ueberschuss hatte, und voll froher Zuversicht das zweite Jahr meines Academischen Lebens antrat.

Ausgerüstet mit den nöthigen Sprachkenntnissen, durch Philologie und Geschichte vorbereitet, legte ich mich nun Michaelis 1776 auf das theologische Studium. — Bei dem Professor Schnurrer hörte ich philologische Collegia über das Evangelium Johannes und über die Psalmen, bei Uhland ein Exegeticum über die beiden Briefe an den Thimotheus, bei Storr Exegesen über die 3 Briefe des Johannes, bei Sartorius ein Collegium über Dogmatik, bei Cotta über die Kirchengeschichte und bei Rösler über die allgemeine Weltgeschichte.

Jetzt war ich in meinem Elemente! Das helle Licht, das besonders Schnurrer und Storr durch den Reichthum ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Critik über den Text der Bibel verbreiteten, erschütterte mehr und mehr das einseitige Gebäude meines Kirchlichen Glaubens, ich wurde allmählich auf einen höhern und richtigern Standpunkt gesetzt, lernte die biblischen Schriften in ihrer historischen Zeit und ortsmässigen Beziehung kennen und freute mich über jede Entdeckung, über jeden Fund im Gebiete der Wahrheit, wie andere über den Erwerb von

Millionen. Ich gab mich der Wahrheit mit offenem Ohre und kindlichem Herzen hin, ganz im Geiste des Grafen von Zinzendorf, welcher einst sang:

Solche Leute will der König (*) lehren,
Die ein jedes Kind mit Nützen hören,
Und fröhlich wissen,
Dass sie Schüler sind und lernen müssen.

Mochten immer meine vorgefassten Meinungen, meine jugendlichen einseitigen Begriffe wie Spreu vom Winde verweht werden, es blieb mir ja Wahrheit, Wahrheit Gottes, die sich dem Verstande und dem Herzen des Menschen als solche empfahl und ein neues, höheres, schöneres, Gottes und der Menschheit würdigeres Gebäude stieg in meinem Geiste hervor. Ich konnte schon nach Ablauf des ersten Jahres meines theologischen Studiums sagen: das Alte ist vergangen, es ist alles an mir neu geworden.

In diesem zweiten Jahre erhielt ich zwar weniger Unterstützung von christlichen Freunden aus dem Auslande; allein durch die liebevollen Bemühungen des Doctor Märklin und des Special Rose wurden manche christliche Freunde im Württembergischen meine Beschützer und Wohlthäter; ja selbst einige Professoren, wie z. B. der würdige Professor Schnurrer, mit dem ich in gar keiner Verbindung stand. Dieser sagte einst, als er aus dem Collegio trat: Herr Röntgen, ich wünsche Sie zu sprechen; wenn Sie können, so kommen Sie gefälligst mit mir.

(*) Der himmlische König, Christus der Herr.

Ich folgte ihm, nicht ohne Furcht, über eine Streitsache, von der ich Zeuge gewesen war, vernommen zu werden, da er als Ephorus des theologischen Stiftes über sämtliche in dem Stifte studierende Candidaten (*) die Aufsicht hatte. Aber wie angenehm ward ich überrascht, als er mir sein Wohlgefallen über meinen Fleiss und mein sittliches Betragen zu erkennen gab, und hinzu fügte: ich habe ein Stipendium von etlichen 30 Gulden zu vergeben, das zwar für einen Ungar bestimmt ist; da aber gegenwärtig keiner darauf Anspruch macht, so mache ich mir ein Vergnügen daraus es Ihnen zuzuwenden, wenn Ihnen, wie ich höre damit gedient ist. Mit gerührtem Herzen nahm ich dasselbe an, und mit achtungsvoller Liebe gegen den edeln Geber.

CAPITEL XXV.

Eine kleine Reise während der Herbst-Ferien.

In den Michaelis Ferien des Jahrs 1777, nach Ablauf meines zweiten academischen Jahres machte ich

(*) Es waren ihrer einige Hunderte.